

Die Restaurierungsarbeiten in der romanischen Basilika St. Aegidius auf der Kleinen Kumburg, von Januar 1970 bis Mai 1971

von Horst Wengerter

1. Der angetroffene Zustand von 1887 bis 1970

Laut einer Inschrift auf dem nördlichen Wandpfeiler der Westwand wurde die romanische Basilika, so wie sie sich bis 1970 darstellte 1877 bis 1887 von Maler Loosen, Nürnberg, „restauriert“. Die interessanteste Ausmalung traf man im Chor, am Gewölbe und an den Wänden sowie in der Chorapsis an. In bunter, dunkel-farbigter Art waren hier figürliche Malereien, im romanischen Stil für die Verhältnisse Ende des 19. Jahrhunderts meisterhaft ausgeführt. Die älteren kunsthistorischen Beschreibungen wiesen diese Malereien von 1877 bis 1887 als Nachahmungen oder Kopien von vorhanden gewesen originalen romanischen Malereien aus. Offensichtlich unverändert übernommene Fragmente der Malereien waren in der Mitte der Nord- und Südwand des Chores wiedergegeben (Teil eines Hirsches, Rest eines Kopfes usw.). Bei näherer Betrachtung der Figuren sind die stilmäßig erkennbaren nazarenischen Einflüsse bei der Gestaltung der Gesichter auffallend. Der untere Bereich der Wände zeigt romanisch stilisierte Vorhangdraperien. Der Chorbogen, die Chorfenster und der Apsisbogen sind durch Bandornamente, Quaderungen und Bandelwerk im romanischen Stil dekoriert.

Die beiden Apsiden im Querschiff waren abgängig und nur durch ihre vermauerten Nischen im Ansatz noch vorhanden. Die Apsidenvermauerung war jeweils mit 2 ein Weihrauchgefäß schwingenden Engeln und den im Chor schon anzutreffenden Draperien ausgemalt.

Das Querschiff und die Seitenschiffe mit dem Hauptschiff hatten ebenfalls eine Ausmalung von 1877/87, jedoch hier in einer romanisierenden Form, wie sie des öfteren anzutreffen ist: Quaderungen, einfach ausgeführtes Bandelwerk, ornamental gezeichnete Fabeltiere, Blattornamente usw. Die Westwand des Langhauses hatte offensichtlich durch Schlagregen starke Feuchtigkeitsschäden aufzuweisen, denn bis zum Fenster hinauf war ein jüngerer Zementputz aufgetragen. Schäden an der Innenausmalung waren durch aufsteigende Feuchtigkeit sowie durch ein offenbar ehemals undichtes Dach entstanden.

Die Holzbretterdecken in den Schiffen waren vom Übermaß der ornamentalen Gestaltung von 1877/87 nicht ausgenommen.

2. Die Bestandsuntersuchung an Putz und Malereien im Januar/Februar 1970

Vor der Restaurierung der Kirche mußte erst untersucht werden, welche Möglichkeiten die Substanz des Innenraumes anbot, welche Zeitdokumente unbedingt erhalten werden müssen.

Da in fast allen kunsthistorischen Beschreibungen erwähnt wird, daß die 1877–87 ausgeführte Malerei im Chor mit der Apsis sich an das original vorhandene romanische Vorbild hält und sogar als Kopie bezeichnet wird, habe ich im Chor besonders auf diese Umstände geachtet. Allerdings konnten im gesamten ausgemalten Bereich nur Stichproben vorgenommen werden, um eine eventuelle Erhaltung der Loosen'schen Malereien zu ermöglichen. Die Malerei von 1877/87 war in Knochenleimfarbe ausgeführt, die mit Alaun oder Formalin gehärtet und einigermaßen klimafest gemacht worden war. Eine solche präparierte Leimfarbe ist kaum wasserlöslich. Es mußte deshalb konzentrierter Salmiak zu Hilfe genommen werden, um darunter liegende Kalk- oder Kaseinmalereien freizulegen. Solche Stichproben wurden im Gewölbe, angrenzend an die Darstellung „Christus in der Weinkelter“, sowie an den Heiligendarstellungen in der Apsis vorgenommen. Zuerst stellte ich fest, daß Maler Loosen seine eigenen Vorzeichnungen mehrere Male korrigiert hatte. Rote Vorzeichnungen, die detailweise von der jetzt sichtbaren Zeichnung abwichen, erweckten den Eindruck, daß hier keine echten Kopien ausgeführt worden waren. Als Malgrund verwendete Maler Loosen 1877/87 einen vorhandenen alten Putz. Dieser Putz hat eine bewegte leicht wellige aber sehr glatte und geschlossene Oberfläche und ist mit wenigen Schäden im gesamten Gewölbebereich sowie an den Wänden bis ca. 2 1/2–3 m über dem Fußboden anzutreffen. Unter diesem großflächig vorhandenen Putz war keine zusammenhängende ältere Putzschicht im Chor zu finden. Das Mauerwerk hatte lediglich eine unregelmäßige flache Verbandelung, in die mit der Kelle Fugen eingeritzt waren. Sollten die Quellenangaben, daß die Malerei von 1877/87 einem Original nachempfunden oder eine Kopie desselben sei, stimmen, müßte diese romanische Malerei auf der einzig vorhandenen flächigen Putzschicht gewesen sein. Mangels fehlender Beweise zweifelte ich das an. In dem jetzt blau ausgemalten Hintergrund eines Figurenfeldes fand ich die Reste zweier Kalkschlemmen. Unter diesen war kein Blau vorhanden. Mehrere andere ähnliche Funde wiesen ebenfalls keine blauen Farbreste auf. Die Untersuchungen wurden u. a. mit einer Binokularlupe (Vergrößerung bis zu 4 x 18) durchgeführt, so daß ein Übersehen unmöglich war. In den Bereichen einiger Heiligendarstellungen fand ich dagegen mehrere sehr kleine bis zu 2 1/2 qcm große Malreste unter der Loosen'schen Malerei, die wohl darauf schließen lassen, daß eine Malerei vorhanden gewesen sein muß, aber leider keinen Aufschluß über das romanische Original geben konnten.

Jeweils in der Mitte der Chornord- und Südwand sind die von Loosen eingefügten Fragmente zu sehen. Die Nachprüfung der Fragmentgrenzen brachte kein positives Ergebnis. Der darunter liegende Putz ist jeweils durchlaufend und besitzt keine älteren Farbschichten.

Die Südfassade des Chores zeigt außen unter dem östlichen Fenster eine spätere Steinlaibung mit Segmentbogen. Im Innenraum war diese Öffnung 1877/87 mit einem ca. 8 cm stark verputzten Lattenrost geschlossen worden, die Putzfläche war in die Ausmalung von Loosen mit einbezogen worden. Der Lattenrost mit Putz

wurde im Februar 1970 entfernt. Die Nische ist dadurch zugänglich und hat bündig mit dem ehemaligen Fensterfalz eine Vermauerung zur Außenwand. Ich stellte fest, daß

- a) der im Chor verwendete alte Malputz wieder ergänzt und die Neuverputzung in die Nische hineingeführt wurde;
- b) in der Nische 2 unbemalte Kalkschlemmen auf dem Putz lagen;
- c) der Nischenputz ohne eine Zwischenkalkschlemme eine spätgotische Bemalung hat: Auf der Ostlaibung ein Heiliger mit Stab, sitzend, links unten eine weibliche kleinere Figur, umrahmt von einer einen Eselsrücken bildenden Rankenmalerei. Die Kappe und die Westlaibung tragen ebenfalls die sich aus dem Eselsrücken weiterrankende Blumen- und Blattmalerei.

Diese Nische mit der Ausmalung könnte um 1500 entstanden sein. Auffallend war jedoch die so perfekte Verbindung des von Loosen bemalten alten Putzes der Wände mit dem Putz, der in die Nische führt. Im Bereich des Anschlusses Nischenputz-Wandputz über dem Segmentbogen wurde deshalb ein größeres Stück der Leimfarbenbemalung von 1877/87 entfernt. Zu meiner Überraschung konnte ich hier erstmals feststellen, daß Maler Loosen einen bereits vorhandenen Diamantfries maß- und beinahe auch farbgerecht übernommen hat. Der gut sichtbare Abdruck des Originalfrieses auf dem Wandputz lief auch über den Putzansatz des Nischenputzes hinweg und tangierte eine homogen dazugehörige Bogenbegleitlinie. Doch leider läßt der Diamantfries wohl kaum eine Datierung zu, da solche gemalten Friese im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verwendet wurden. Dieser Befund läßt deshalb zwei Schlüsse zu:

1. Der Diamantfries samt Nischenausmalung stammen aus einer Zeit; oder
2. die Wandmalerei war vorhanden. Die Putzausbesserungen um die Nische herum wurden wieder an die vorhandenen Malereien angeglichen, also restauriert, und die Nischenausmalung erfolgte „modern“ um 1500.

Hinweise auf romanische Originale können auch hier nicht entnommen werden.

Eine weitere Störung in der Südfassade befindet sich schräg unterhalb des westlichen Fensters zum südlichen Chorbogenpfeiler hin. Auf der Außenseite ist diese ehemalige Fensteröffnung (?) bündig mit der Wand geschlossen. Beim Entfernen des brüchigen Putzes an dieser Stelle der Innenwand fand man in Fortsetzung nach unten von der rechten Laibung des westlichen Fensters (Blickrichtung vom Chorinneren) eine linke Laibung eines Fensters (oder Tür?). Diese Laibung hatte ca. 25 cm von der Laibungskante entfernt einen konkav gebogenen mit roten Laibungsbegleitlinien versehenen Putzansatz.

Der glatt behauene Apsidenbogen sowie die Fensterbogen trugen wahrscheinlich ebenfalls den alten bemalten Kalkputz. An den Rändern dieser Bögen ist der alte Malputz abgehauen und ein Übergang mit Kalk-Gipsgemisch und zum Teil auch Kalkputz geschaffen worden. Maler Loosen benötigte 1877/87 für seine Leimfarbenmalerei einen glatten Untergrund und hat mit Gips-Kalkgemisch an mehreren Stellen – nicht nur an den Putzansätzen sondern auch innerhalb der Malereien –

Unebenheiten geglättet. Die Fenster des Chores haben nicht mehr die Originalgröße, da grobe Störungen beweisen, daß wahrscheinlich zu wenig Lichteinfall zu einer radikalen Vergrößerung der Fensteröffnungen geführt haben.

In der Chorapsidenmitte, ca. 2 m über dem Fußboden, waren durch schon vor mehreren Jahren durchgeführte Untersuchungen mehrere Putzteile freigelegt worden. Meine Nachprüfung ergab, daß dieser Putz auf einer innig verbundenen Kalkschlemme die gleiche spätgotische Rankenmalerei trug, wie sie auf der Westlaibung der ehemaligen Fensternische in der Südwand vorhanden ist.

Die Wandflächen des Chores vom Fußboden bis in durchschnittlich 2 1/2 m Höhe tragen einen mageren Putz aus Kalk-Sandgemisch, der nur von der Leimfarbenmalerei durch Loosen 1877/87 belegt wurde. Feuchtigkeitsschäden sind in jüngerer Zeit mit verschiedenen Materialien ausgebessert worden.

Die beiden Säulen in den Ecken, links und rechts der Apsis, haben unter der jetzigen sichtbaren Malerei von 1877/87 keine anderen Fassungsschichten.

Lang- und Querhaus

Lang- und Querhaus waren mit einem zusammenhängenden Putz versehen, der durch zu wenig Kalkzusatz außerordentlich mager war und dadurch zum Sanden neigte. Andere durchgehende Putzschichten waren nicht vorhanden, zählt man die zahlreichen Putzausbesserungen am Deckenanschluß, an den Fensteröffnungen sowie in der Nähe des Fußbodens nicht mit. Der Aufbau der Putze von unten nach oben war wie folgt:

1. Wände aus Bruchsteinmauerwerk
2. Verbandelter ungeschönter unregelmäßiger Fugenputz, der über den Quaderfugen eine Kellenritzung aufwies. In der Kellenritzung waren Staubablagerungen zu erkennen.
3. Der wie unter 2 beschriebene Fugenputz war stellenweise in gleicher Art ausgebessert worden, überlappte den unter 2 beschriebenen Fugenputz zum Teil und hatte keine Kellenritzung sondern einen mit dem Pinsel gezogenen Weißkalkstrich als Fugenmarkierung. Diese Ausbesserung wurde in Flächen von zusammen ca. 4 qm Größe gefunden.
4. Über diesen Fugenputzen lag der schon oben erwähnte magere ca. 20–30 mm starke sandende Kalkputz, der eine durch Kalkanstriche gefestigte leicht wellige Oberfläche hatte.
5. Auf dem vorgenannten Putz lagen zwei voneinander trennbare Kalkschichten. Über der zweiten Kalkschicht konnten Fragmente einer Renaissancemalerei gefunden werden. Diese Fragmente, bestehend aus Resten von kannelierten Säulen, Gesimsen und Figuren sowie dem Fragment eines Frieses unter der Langhausdecke, wurden soweit möglich erhalten. Die Farbigkeit hat hauptsächlich graue Töne. Auf Grund der Funde muß angenommen werden, daß das gesamte Langhaus und das Querhaus mit dieser Architekturmalerei mit überlebensgroßen Figuren aus der Zeit der Renaissance ausgemalt waren.

6. An jüngeren Putzen und Kalkschlemmen konnten nur noch Putzausbesserungen und durch Abkratzen und Zerstörungen nicht mehr zusammenhängende Kalkschlemmen festgestellt werden. Auf einer Putzausbesserung am Deckenanschluß im Mittelschiff wurde ein Fragment eines wahrscheinlich barocken Frieses in Rot- und Ockertönen erhalten.
7. Abweichend von den Befunden 1–6 waren die Befunde auf den Vierungsbogen, auf den Säulen des Langhauses mit den Untergaden sowie auf den Steingewänden unter dem Gesims im Querhaus. Unter der dekorativen Leimfarbenmalerei von 1877/87 mit den Kalk-Gipsglättungen waren keine älteren Malschichten, Kalkschlemmen und dgl. zu finden. Lediglich an den sauber und eng gearbeiteten Fugen waren stellenweise ca. 7 mm breite gemalte Kalkfugen zu entdecken. Auf dem nördlichen Pfeiler des Vierungsbogens zum Mittelschiff wurde etwa 2-5 m über dem Fußboden eine versinterte Kalkschlemme gefunden. Parallelen dazu fanden sich nirgends.

Sämtliche Rundbogenfenster im Bereich der Obergaden im Schiff im südlichen Seitenschiff, im Querhaus und im Chor waren durch Umbau gestört und erheblich vergrößert worden. Durch Baumaßnahmen unveränderte romanische Fenster wurden im nördlichen Seitenschiff nach der Beseitigung der Vermauerungen entdeckt und z. T. belassen. Diese originalen Fensteröffnungen sind auf der Außenseite noch vermauert, um den Sicherheitsbestimmungen der angrenzenden Strafanstalt zu entsprechen.

Die Westwand des Langhauses war bis zum Fenster mit Zementputz aus diesem Jahrhundert versehen und die Befunde dadurch zerstört. Auch im Bereich über dem Fenster bestand der Putzverband nur noch aus Putzausbesserungen.

In der Wand des südlichen Seitenschiffes waren zwei frühere Türöffnungen (?), die aber wieder vermauert waren, zu erkennen. (Ähnliche Störungen des Mauerverbandes zeigte die Westwand im Bereich der Seitenschiffe und des Mittelschiffes). Die Konsolen am Deckenanschluß in den Seitenschiffen sind 1877/87 mit einer begradigenden Holzummantelung versehen worden. Nach Entfernen zweier Holzverkleidungen konnte festgestellt werden, daß die Steinkonsolen ihrer wahrscheinlich einst dekorativ behauenen Oberfläche durch grobes Abschlagen beraubt worden sind. Die solchermaßen zerstörte Originalform ist mit weißen Kalkschlemmen und einer ockerigen Tönung überstrichen. Die Holzverkleidungen wurden wieder angebracht. Die Holzbretterdecken im Lang- und Querhaus trugen bis 1970 die dekorative Leimfarbenmalerei von 1877/87. Zugunsten dieser Malerei wurden damals einige Fugenleisten abgenommen und für die Ornamentik quadratisch angelegt. Nach Abnahme der Leimfarbenmalerei mußte festgestellt werden, daß

- a) die Bretter der Decke aus der Zeit der Entstehung des heutigen Dachstuhls stammen könnten;
- b) die Deckleisten mit Sicherheit 1877/87 aufgebracht worden sind;
- c) die unter a) erwähnten Deckenbretter Reste einer abgekratzten blauen Tönung zeigten;

d) nur ein einzelnes älteres Querbrett auf den Bretterstößen an der Decke der Vierung beige-graue Farbreste hatte.

Alle jüngeren Fassungen sind durch die gründliche Bearbeitung von 1877/87 zerstört.

Die Apsiden im Querschiff

Im Winter 1970/71 wurde die Vermauerung aus dem Bogen der abgebrochenen Apsiden im Nord- und Südquerschiff herausgenommen. Erfreulicherweise konnten hier verschiedene Malereireste im Bereich der herausgenommenen Vermauerungen entdeckt und erhalten werden. Die interessantesten und aufschlußreichsten Bemalungen hatte der Wandansatz der südlichen Apsis. Der Schichtenaufbau war wie folgt:

- a) Fugenputz mit Kellenritzung auf dem Bruchsteinmauerwerk.
- b) Gut geglätteter Kalkputz mit leicht bewegter Oberfläche, identisch mit dem von Maler Loosen als Malputz verwendeten alten Putz im Chor.
- c) Auf diesem Putz liegt innig verbunden eine romanische Malerei. Das Fragment läßt noch einen Christus in der Mandorla erkennen, mit den ihn umgebenden Evangelistensymbolen. Diese Malerei ist in Ocker- und Rottönen gehalten. Die untere Begrenzung zeigt den Rest eines ebenfalls in Rot (Eisenoxydrot, Erdfarbe) und Ocker gehaltenen Bandornamentes, wie Loosen sie im Chor verwendet hat. Unterhalb dieser Gewölbebegrenzung sind figürliche Darstellungen (Apostel?) im Fragment erhalten.
- d) Darüber lag als nächste Schicht in Seccotechnik eine spätgotische Malschicht, die mit der erhaltenen Malerei im Ansatz der nördlichen Apsis und wohl auch in der Nische der Südwand im Chor identisch ist. Eine Putzausbesserung anläßlich dieser wohl spätgotischen Ausmalung verband die Farben freskoartig und ist in der Südnische neben der romanischen Malerei zu erkennen.
- e) Als nächste Schicht gab die entfernte Vermauerung Reste einer Renaissance-malerei frei, die mit den Renaissancefragmenten der Lang- und Querhausausmalung identisch sein könnten.

Im Rahmen der Rekonstruierung der beiden Querhausapsiden wurden in der Südapsis die sehr wichtige romanische Malerei, in der Nordapsis die wahrscheinlich spätgotische Malerei erhalten.

3. Die Restaurierungsmaßnahmen

Die getroffenen Maßnahmen resultieren aus der Voruntersuchung und den laufenden Untersuchungen und Erkenntnissen während der Restaurierungsarbeiten. Es wurde folgendes Programm festgelegt:

- a) Erhaltung der Loosen'schen neuromanischen Malereien im Chor auf Grund der Quellenangaben. Nach den Erkenntnissen aus den Untersuchungen muß jedoch

festgehalten werden, daß die originale romanische Malerei keine blauen Farbtöne auf den Bildfeldern hatte.

Eine originalromanische Malerei wurde auf Putz in einer Kalktechnik ausgeführt, die trotz intensiver Farbigekeit eine duftige Leichtigkeit besaß. Die von Maler Loosen gewählte Leimtechnik, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durchweg üblich war, läßt die Farbigekeit schwer und plakativ-dunkel erscheinen. Zudem hat Maler Loosen 1877/87 ein gewisses Maß an Großzügigkeit in Bezug auf die Wahl der Farben und Genauigkeit der zeichnerischen Übereinstimmung walten lassen. Z. B. müßten die Bildbegrenzungen, der Standort verschiedener Figuren, den Maßverhältnissen der originalen romanischen Fenster entsprechen. Maler Loosen hat die Maßverhältnisse in Anpassung an die vergrößerten Fenster verändert.

Einen optischen Vergleich von Original und der Loosen'schen Restaurierung kann, wenn überhaupt, nur das romanische Malfragment in der Südapsis des Querhauses bringen. Es konnte weiter festgestellt werden, daß Loosen die Kalkschlemmen und Malereien über dem von ihm verwendeten alten Malputz abgekratzt und abgewaschen hat.

- b) Erhaltung der größeren Malereifragmente im Schiff, Entfernung der labilen unbedeutenden Putzschichten mit der Malerei von 1877/87, Neuverputzen der Wände, neutral kalkan und tönen (gebrochen Weiß).
- c) Entfernung der dekorativen Malerei von 1877/87 auf den feinbehauenen Natursteindetails, wie Säulen, Arkaden, Untergaden, Vierungsbogen usw. Belassen des Natursteins als sichtbare Oberfläche.
- d) Entfernung der Dekorationsmalerei von 1877/87 auf den Holzdecken der Schiffe, Neutönen in blauer und beigegrauer Fassung nach Befund. Damit wurde eine Verbindung und ein Übergang zum aggressiven Blau der Loosen'schen Ausmalung im Chor geschaffen.

Heute zeigt sich das Innere der Kleinkomburger Kirche St. Aegidius wieder im hellen mit Grubensumpfkalk hergestellten Wandanstrich, wie er durch Jahrhunderte hindurch üblich war. Eingebettet darin sind die Malereifragmente der Romanik, Spätgotik, Renaissance und des Barock. Die Chorausmalung durch Maler Loosen von 1877/87 wurde beibehalten, gereinigt und ergänzt. Verbindend wirken die Natursteindetails sowie die Fassung der Decke. Die klare Gliederung der romanischen von Hirsau beeinflussten Bauform kommt wieder wohltuend zur Geltung.

Die Arbeiten wurden in Zusammenhang mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege und dem Staatlichen Hochbauamt I, Schwäbisch Hall, durchgeführt. Außer sonstigen laufenden Kontakten wurden die Hauptrichtlinien am 18. 2. 1970 mit Herrn Prof. Dr. Thümmler, Münster/Westf., Herrn Dr. Graf Adelman, Herrn Oberbaurat Hause, Herrn Dr. Kempter und mir festgelegt. Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten für Rat und Tat danken.